

# «Junge Leute müssen wir anders abholen»

**Luzern** «Gassezeitig Lozärn» wird 20-jährig. Mit neuem Layout wollen die Macher nun jüngeres Publikum erreichen

VON RONNIE ZUMBÜHL

Roger Lütolf, 42, empfängt in seinem Büro beim Maihof in Luzern. Der soziokulturelle Animator ist seit Anfang Jahr Redaktionsleiter der «Gassezeitig Lozärn». Sie erscheint dreimal pro Jahr und hat eine Auflage von 11 000 Exemplaren.

**Herr Lütolf, mit dem 20-Jahr-Jubiläum hat die «Gassezeitig» ein neues Layout erhalten. Haben Sie schon Reaktionen bekommen?**

**Roger Lütolf:** Ja, diverse. Eigentlich überwiegend positive. Natürlich gibt es immer Leute, denen Veränderungen schwerfallen.

**Wieso das neue Erscheinungsbild?**

Die Gassezeitig hat zwanzig Jahre mehr oder weniger gleich ausgesehen. Wir wollen mit dem neuen Layout auch ein jüngeres Publikum ansprechen. Leute, die die offene Drogenszene in den 80er- und 90er-Jahren nicht mehr erlebt haben oder nur vom Hörensagen kennen.

**Geht jungen Leuten dieses Bewusstsein ab?**

Klar, sie können ja nicht wissen, wie das damals in Luzern war - in der Eisengasse, im «Vögeligärtli» oder «Unter der Egg». Für viele, die das erlebt haben, ist der Kauf der Gassezeitig auch ein Solidaritätsakt, weil sie so etwas nicht mehr erleben wollen. Die jungen Leute müssen wir anders abholen.

**Hat sich die Gassenzeitung auch inhaltlich verändert?**

Ja. Früher waren die Themen dramatischer: Es ging nur schon um die Akzeptanz für Suchthilfe.

**Also politischer.**

Ja, auch Mitarbeiter traten in den Anfängen anwaltschaftlich für ihre Klienten ein. Man hat sich auch mit der Polizei angelegt. Heute ist sie für uns ein wichtiger Partner. Die Sensibilität ist gegenseitig gewachsen.

**Welche Themen sind heute aktuell?**

Es sind privatere Themen: Schicksalsschläge, persönliche Geschichten. Damit man nachvollziehen kann, wieso so eine Person in einer solchen Situation endet.

**Um Nähe zu schaffen.**

Ja, um Menschen begreiflich zu machen, was es heisst, in Armut oder mit einer Sucht zu leben. Unser Anliegen



Roger Lütolf arbeitet in seinem Büro beim Maihof in Luzern als soziokultureller Animator und Redaktionsleiter der «Gassezeitig Lozärn».

RONNIE ZUMBÜHL

ist es, sichtbar zu machen, dass es jeden treffen kann. Natürlich kann man dann einwerfen: Jeder ist für sein Schicksal selbst verantwortlich. Aber

**«Man hat sich auch mit der Polizei angelegt. Heute ist sie für uns ein wichtiger Partner. Die Sensibilität ist gegenseitig gewachsen.»**

**Roger Lütolf** Redaktionsleiter

das ist auch Selbstschutz. Denn auch in der Schweiz kann man abrutschen und am falschen Ort landen. Nur ist das Elend heute nicht mehr so sichtbar.

**Wieso gibt es keine Online-Ausgabe der «Gassezeitig Lozärn»?**

Wir wollen zwar moderner werden.

Aber es ist für uns auch unumstösslich, dass die Zeitungen von den Randständigen selbst an den Mann oder die Frau gebracht werden. Sie sollen sichtbar sein. Damit man auch sieht, dass sie sich engagieren.

**Stadtmenschen sind sich ja Randständige gewöhnt. Müsste man nicht vor allem Menschen auf dem Land sensibilisieren?**

Nein, das war kein Thema. Die Idee ist ja eben, dass die Gassezeitig von den Betroffenen verkauft wird. Und unsere Klienten, viele sind Drogenkonsumierende, leben in der Stadt, weil hier die Drogenabgabestelle ist. Das wäre nicht bedürfnisorientiert.

**Hat sich das Bild der Randständigen in der Gesellschaft verändert?**

Ja, es gab Zeiten, in denen die Akzep-

tanz gar nicht vorhanden war. Szenen, in denen Mitarbeiter der Gassenarbeit bedroht worden sind, weil sie sich für solche Leute einsetzten. Das hat von uns in den letzten zehn Jahren niemand erlebt. Es gibt wenig Konfliktpotenzial.

**Wo sehen Sie noch Verbesserungspotenzial bei der «Lozärner Gassezeitig»?**

Wir müssen schauen, dass wir armuts- und suchtbetroffene Menschen für die Gesellschaft sichtbar behalten und ihnen bewusst machen, dass ihr Wort wichtig ist. Es ist zwiespältig: Einerseits ist die Brisanz nicht mehr vorhanden. Andererseits ist es wahrscheinlich auch nicht für jede Person einleuchtend, dass es die Gassenarbeit braucht. Wir haben nach wie vor 500 bis 600 Leute pro Jahr, die in unseren

Konsumationsräumen in der Stadt Luzern mitgebrachte Drogen konsumieren. Wenn das nicht der Fall wäre, wären die Randständigen in der Stadt wieder sichtbarer. Wir müssen unseren Klienten also klarmachen, dass die Gassezeitig weiterhin ein wichtiges Sprachrohr für sie ist.

**Die Auflage ist auf 11 000 Exemplare angestiegen. Sind die Luzernerinnen und Luzerner spendefreudiger oder ist der Inhalt besser geworden?**

Ich kann es nicht vergleichen mit anderen Städten, aber ich finde, dass in Luzern die Solidarität spürbar hoch ist. Die Zeitung wird ganz sicher deshalb gekauft und nicht aus reinem Interesse am Inhalt. Mit dem neuen Aussehen wollen wir den Inhalt aber ein bisschen pushen.